

den Kanal, so daß man uns in enger Umarmung verschlungen findet.“ — „D, wie schauderhaft! welche abförmliche Idee! Nun, der ist einmal hübsch, Ihr Vorschlag! Und um mir das zu sagen, mußten Sie mich hierher schleppen? Das ist zu unwürdig; lassen Sie meinen Arm los, Herr Alfred, lassen Sie mich los, oder ich rufe die Wache!“ — „Wie, Amanda, der Gedanke, mit mir zu sterben, reizt Sie nicht?“ — „Nein, mein Herr, nicht im Mindesten reizt er mich. Sie sind verrückt, oder dumm, mein lieber Freund; man wird Sie einen Schwachsinnigen nennen, wenn Sie sich umbringen . . . Wenn dieser Ruhm Sie todt, mich führt er gar nicht in Versuchung. Ich verbiete Ihnen künftig mein Haus; übrigens werde ich dem Portier befehlen, Sie abzuweisen, wenn Sie kommen sollten.“ — „Amanda, ich bitte! . . . hören Sie mich an!“ . . . — „Bleiben Sie mir drei Schritt vom Leibe, sonst ruf ich um Hilfe und lasse Sie arretieren. Adieu, Herr Alfred! die Werthers und Antoniesse, das ist Alles sehr schön auf der Bühne, aber nicht im Leben.“

Nach diesen Worten rannte die junge Dame voll Schrecken in eine der Gassen, die zum Boulevard führen, und Herr Alfred bleibt am Ufer stehen, völlig außer Fassung über das Mißlingen seines Vorschlags. Einige Zeit geht er unentschlossen auf und nieder. Nützlich läuft er zum Wasser, steigt mit den Weinen pathetisch über die Ketten, nähert sich dem Rande, neigt sich . . . Wird er sich hineinstürzen? Nein. Er zieht sein Schnupstuch aus der Tasche, schneuzt sich, dann läuft er schneller, als er gekommen war, auf die Boulevards zurück und sagt: „Ich will warten, bis ich eine Dame gefunden, die mir Gesellschaft leistet.“

Lassen wir diesen Narren laufen, diesen romanhaften Dummkopf, der alle Freuden des Lebens erschöpft zu haben wähnt und vielleicht nie einem Unglücklichen beisprang, nie den Kuß eines Söhnchens kostete, nie ein Herzklopfen für sein Vaterland spürte. Diese Leute bringen sich um, nur damit man von ihrem Lote in der Rubrik: „Pariser Begebenheiten“, lese: Wenn das Lächerliche einmal diese neumodische Thorheit gewürdigt haben wird, wird sie weniger ansehnlich sein.

Über es ist Mitternacht; die Ufer des Kanals sind verlassen; wohin läuft denn jenes kleine Mädchen, allein, nur halb gekleidet, den Quai entlang? Sie ist höchstens zwölf Jahre alt, ihr blasses, feingezzeichnetes Antlitz hat einen schmerzlichen, ja verzweifeltten Ausdruck, große Thränen rollen aus ihren Augen, abgebrochene Worte entschlüpfen ihren Lippen.

„Wohin gehst du, liebes Kind?“ sagt ein Herr, der ihr zufällig begegnet, betroffen über die Verwilderung in ihrem Anzuge. „Wohin willst du allein und so spät?“ — „Ich weiß nicht, mein Herr!“ — „Wie, du weißt nicht, wohin du gehst?“ — „Nein, mein Herr, aber ich gehe fort, denn ich kann nicht zu Hause bleiben, ich kann es nicht ansehen, wenn Mama geschlagen wird, das kränkt mich zu sehr.“ — „Beruhige dich, erzähle mir deinen Kummer.“ — „Ach, mein Herr! der Vater ist spät nach Hause gekommen, dann ist er betrunken und recht schlimm; er schlägt Mama und sie weint . . . D, ich gehe fort, denn ich kann nicht Mama weinen sehen! ich werde nicht mehr in unser Haus zurückkommen, nie mehr!“

Und
Ungerechti
zwölf Jah
das man
als Kind
Mädchen
würde un
gen zu th

Da
nfern, a
verspätet
einem W
fers woh

Der
mert, als
ben, daß
erlangen
brachten.

„Die per
und bleib
vor der
alle guten
gewiß her

Blick f
Und J
Und in
Wohnt

Wo au
Sei's i
Heißt e
Heberal

„D
tenhöfe
Dr. Bur

Und die Kleine will weiter fliehen; ihr Herz empört sich schon über eine Ungerechtigkeit, ihr junger Kopf ist entflammt, und diese Einbildungskraft von zwölf Jahren kann es nicht fassen, wie man latter Zeuge eines Unglücks bleibt, das man nicht hindern kann. Wird sie auch als Frau so gefühlvoll sein, sie, die als Kind so lebhaft empfand? — Nicht ohne Mühe macht der Herr dem jungen Mädchen begreiflich, daß ihre Flucht nur die Sorgen der Mutter vermehren würde und daß es ihre Pflicht sei bei der Mutter zu bleiben, um ihre Schmerzen zu theilen.

Das Kind ist nach Hause gegangen; Niemand wandelt mehr an den Kanälen fern, als Verliebte, Diebe oder einige Bewohner dieses Quartiers, die sich verspätet haben, weil sie in ein Theater gingen, wo man fünfzehn Akte an einem Abend spielt, was sehr unklug von Leuten ist, die jenseits des Wassers wohnen.

Goldene Worte.

Der Fürst von Sondershausen, der sich um seine Untertanen so bekümmert, als wären sie ihm nur eine große Familie, hat die Verfügung aufgegeben, daß fremde Bräute in seinem Lande nur dann Heimathrecht und Trauung erlangen könnten, wenn sie eine bedeutende Summe Geldes als Aussteuer mitbrächten. Indem der edle Fürst sich dagegen erklärt, sagt er unter Anderem: „Die persönlichen Eigenschaften einer guten Hausfrau haben einen größeren und bleibenderen Werth, und schützen in den meisten Fällen eine Familie sicherer vor der Verarmung, als Gold und Gut.“ Das sind goldene Worte, für welche alle guten deutschen Mädchen, arm oder reich, dem Fürsten von Sondershausen gewiß herzlich danken.

Berg und Thal.

(Für Musl.)

Blickt so weit das Auge reicht
Und Ihr seht nur Berg und Thal,
Und in diesem und in jenem
Wohnt die Lust u. haust die Qual.

Wo auch hin die Pfade gehen,
Sei's in Nacht u. Sonnenstrahl,
Heißt es auf- und niedersteigen,
Überall nur Berg und Thal.

Und den Frohen fast Entzücken,
Doch den Traurigen nur Qual,
Stünd' er hoch auf einem Berge
Ober tief in einem Thal.

Und so zieh'n der Erde Lieber
Fort und fort in reicher Zahl,
Und so ziehen Lust und Schmerzen
Endlos über Berg und Thal.

J. N. Vogl.

Ueber das Erröthen.

„Die Physiologie oder der Mechanismus des Erröthens“, hieß ist der präziseste Titel eines so eben erschienenen englischen Buches, dessen Verfasser Herr Dr. Burgess ist. Physiologisch sowohl als psychologisch wird darin die Natur des

Erröthens untersucht, das der Verfasser als einen neuen Beweis von dem göttlichen Ursprunge der menschlichen Seele darstellt. Das Erröthen, als Thermometer innerer Zustände, ist indessen noch viel trüglicher, als die Physiognomie, und wenn es Lava'er nicht gelungen ist, seinem System eine wissenschaftliche Begründung zu geben und eine Regel festzustellen, die nicht unter den unzähligen Ausnahmen ganz verschwindet, so wird Herr Dr. Burgesi noch viel weniger im Stande sein, dem Erröthen, das oft eine bloße Eigenthümlichkeit zarter physischer Organisationen ist und mit der Seele selbst gar nichts zu thun hat, Norm und Bedeutung anzuweisen. Seltsam ist, daß der Verfasser unter Anderem auch für gewisse Blumen, deren plötzlicher Farbenwechsel sonst nicht zu erklären sei, eine ähnliche Eigenschaft, wie das Erröthen vindizirt.

Ansichten. Urtheile. Begebnisse.

Theater.

Wien. (Die italienische Oper. — Konzerte. — Verschiedenes.) Die italien. Oper ist, außer Nestroy's „Faschingsnacht“, noch das einzige Mittel ein zahlreiches Publikum für dramatische Neugkeiten zu versammeln. Ihre Mitglieder sind treffliche Sängler und obwohl das Repertoire des Neuen viel, des Guten aber wenig zählt, so entschädigte uns dagegen die herrliche Durchführung desselben. Hr. Salvi besitzt einen vollen schön gerundeten Tenor, welcher sich in allen Lagen mit der vollkommensten Gediegenheit bewegt; Hr. Bazziali, als primo basso, behandelt seine Partie kraftvoll und energisch, Coselli füllt gleichfalls seinen Platz genügend aus; Kovere, einer der ersten Buffo's Italiens, versteht es vortrefflich die feinsten Nuancirungen dieses Charakters darzulegen u. mit nicht geringerer Force wirkt in diesen Partien Herr Nopa. Unter den Damen können wir das hinreisende *piao vole* der Dem. Ungher, die die Stimme des Publikums so sehr in ihrer Gewalt hat, als ihre eigene; Mad. Salvi und Dem. Mazarelli, eine würdige Schülerin unserer Ungher, als vortrefflich nennen. Das übrige Ver-

nale ist nur in geringfügigen Nebenrollen beschäftigt und so ziemlich erträglich. — Von den bisher gehörten Opern gesiel nur „Anna Bolena“ vollständig; „Torquato Tasso“ war mittelmäßig; „Galiero“ beinahe langweilig. Es mußte uns eine überraschende Abwechslung gewähren, als wir „il barbiere di Seviglia“ angekündigt sahen. Was ließ sich nicht Alles von der besten komischen Oper Rossini's erwarten, wenn wir sie nun seit Langem zum erstenmale wieder in dem Urtexte hören sollten! Wehe Jenen aber, die noch die Namen Lablache, Rubinini, Zobor, Ungher im Gedächtnisse trugen, denn ihre Hoffnungen wurden getäuscht. Die Sängler leisteten zwar ihr Möglichstes, da sie aber nicht mit den glänzenden Forcen begabt sind, womit jene Namen prangten, so fällt natürlich jeder Vergleich hinweg. Das ganze Urtheil über diese Opernvorstellung kann kurz gefaßt werden: Jeder wirkte inner den mehr oder weniger engen Grenzen seiner Individualität. Den Beifall des Publikums erwarteten sich besonders Hr. Bazziali als Figaro, Dem. Mazarelli und Herr Nopa, der seiner sonst nicht sehr theilhaftigen Rolle eine anmutige Färbung zu verschaffen wußte. Bei weitem ungünstiger als die erste

und im C
te Auffü
Kommt,
Man wir
an B. H
man nur
möchten
als die C
den. —
zwei Abon
sehr zahl
Stimme
ihre Gesa
deutschen
Konzert
unter dem
waren al
Konzertge
wurden a
Flöten v
ffessor K
fällig auf
duzirte si
Klavier, C
bewies vi
im Spiele
dem Wege
det nun n
wird nach
besuchen v
herbste die
jaderen, v
befinden,
heiligen L
wartet ma
spannt, od
geisterung,
wurde, auc

Leip
zellen.)
mit der ne
ne größere
in den hier

und im Ensemble störend, war die zweite Aufführung am 27. v. M. Nächstens kommt „Vorfina“ u. „Lucrezia Borgia“. Man wird bei diesen Namen so lebhaft an B. Hugo und Byron erinnert, daß man nur wünschen kann, beide Opern möchten so trefflich komponirt sein, als die Stoffe poetisch behandelt wurden. — Konzerte. Mr. Shaw gab zwei Abonnementskonzerte, die vom Abel sehr zahlreich besucht wurden. Ihre Stimme ist ein reiner Mezzosopran u. ihre Gesangsmanier nähert sich sehr der deutschen Schule. — Ein Satzmann'sches Konzert erregte bedeutendes Mißfallen unter den Anwesenden, die Nummern waren alle von der Komposition des Konzertgebers so passabel gearbeitet, wurden aber schlecht exekutirt. — Ein Flöten- u. Violinkonzert von dem Professor Khayll u. Hrn. Durr wurde beifällig aufgenommen. In demselben probuzirte sich auch eine Pianistin Fräulein Klier, Schülerin des Hrn. Halm, und bewies viel Sicherheit und Fertigkeit im Spiele. — Demois. Peche, schon auf dem Wege der Besserung begriffen, leidet nun wieder an einem Rückfalle; sie wird nach ihrer Genesung Gräfenberg besuchen und schwerlich vor dem Spätherbste die Bühne betreten. — Die Vasjaderen, welche sich eben in Karlsruhe befinden, und auch in München ihre heiligen Tänze aufführen werden, erwartet man auch hier und ist sehr gespannt, ob sich der Zauber und die Begeisterung, die ihnen in Paris zu Theil wurde, auch in Wien rechtfertigen werden.

Literatur.

Leipzig. (Literarische Mittheilungen.) Fast scheint es, als rege sich mit der neuerwachten Frühlingluft eine größere geistig-thätige Thätigkeit in den hier gangbaren Zeitschriften. Der

Redakteur der „Eleganten“ hat neuen Anlauf gewonnen, wenn gleich sein Aufsatz: „zwölf Tage in Berlin“ nicht eben von Freisinnigkeit und Unparteilichkeit zeugt. Es wäre gar Manches dagegen zu erinnern. Die „Halle'schen Jahrbücher“ bringen in den Nummern 104 bis 114 einen Aufsatz über die neuern Lyriker, über Philipp's und Guido Görre's „historisch-politische Blätter für das kathol. Deutschland“, über Bopp's und Fr. Rückert's Natas und Damajanti, und Ellendorfs „Karolinger und die Hierarchie.“ Eben so treiben auch die „Rosen“ und der „Komet“. — Ein hiesiges Blatt enthält einen ziemlich langen Artikel, unter der Aufschrift: „Der ehemalige Theaterintendant Franz Gröner als Plagiator“, worin dem Letzteren bewiesen wird, daß sein von ihm pomphaft angekündigtes Werk: „Aus dem Portefeuille eines Schauspielers“, das Resultat seines dreißijährigen thätigen (!!) Lebens, aus den vermischten Schriften Ad. Müllner's abgeschrieben ist. — Laut der Zeitung für die elegante Welt wird von Heinrich Heine ein Abschnitt aus dessen Memoiren, über die zwei ersten Jahre der Julirevolution erscheinen. Auch über Börne soll er eine Schrift bereit haben.

Mignon-Zeitung.

Wien. Dem Stephansthurm wird bei uns eben ein Prozeß gemacht; die Bauverständigen sind nämlich sehr im Zwispalte, ob die Ausbesserung wie bisher fortschreiten oder ein Theil des Thurmes (8 Klaster) abgetragen werden sollte, indem seine Spitze schon eine Abweihung von mehr als 9 Zoll über die Vertikallinie zeigt u. die Arbeiter kürzlich bei einem starken Sturme ein sehr beunruhigendes Zittern der Gerüste bemerkten wollten. — In kurzer Zeit wur-

wird es
um an-
sind die
Margata
einziger
allein
Theater
Dampf-
verträ-
keinen
Eindrücke
mal in
der Verz
ne Ein-
dieser auf
Spektas
ree voll-
ie guten
und sin-
eher wie
Uekris
ges Pu-
ll durch
kaporu-
haltplat-
on muß
worden
wolz der
stert ist,
er in
Wenn
was soll
!
Sultan
nes Lan-
as Beste
er Nach-
ewenden
at, daß
ht erfor-
nde Ge-
erziehen,
ung von
enen der
elegt ist
aften be-

sonders auch Mathematik, Physik und Chemie gelehrt werden sollen. Konstantinopel, Adrianopol, Salonichi, Brussa, Smyrna, Bagdad und Trebissonde sind die sieben Städte, welche vorläufig die Begünstigung solcher Unterrichtsanstalten erhalten sollen. Die Lehrvorträge sollen zum Theil in französischer u. zum Theil in türkischer Sprache gehalten werden; Ersteres hauptsächlich der Lehrer halber, die man aus Frankreich u. Deutschland will kommen lassen u. von denen natürlich nicht erwartet werden kann, daß sie sich sobald auch in türkischer Sprache verständlich machen können. Die Pariser Akademie ist bereits aufgefordert worden, einige junge Männer als Professoren der neuen Hochschulen zu empfehlen. Auf den Akademien von Konstantinopel, Smyrna und Salonichi sollen Grammatik, Geographie und Geschichte ganz nach europäischer Art in französischer Sprache gelehrt werden. Den Professoren wird ein ziemlich ansehnliches fixes Gehalt und eine Pension bei ihrer Entlassung zugesichert.

Berlin. Naupach soll in der letzten Lotterie 80,000 Thaler gewonnen haben. Einen reichern Stoff hätte dieser fruchtbare dramatische Dichter wohl nicht finden können.

Bologna. Am 29. April starb hier der Vater Rossini's, in einem Alter von achtzig Jahren.

Hamburg. Hier ist das Armenhaus abgebrannt. In einem Bericht darüber heißt es: „Das Haus war haufällig, für den Zweck durchaus nicht mehr genügend, und verunstaltete den schönsten Theil unserer Stadt auf eine widerliche Weise; auch hat man schon seit einer langen Reihe von Jahren erwogen, ob und wo ein neues, geeignetes Haus erbaut werden solle.“ — Ja wohl, die Deutschen sind ein bedächtiges Volk. Einstweilen ist das Feuer

den Hamburgern zu Hilfe gekommen. Leider aber hat dieser ungebetene Helfer armen, kranken Menschen das Leben gekostet! —

Capstadt. Unter dem Volke der Natabili, welches die Kaschanberge entlang wohnt bis an die Delagoabai und gegenwärtig mit den aus der Kapkolonie ausgewanderten holländ. Bauern im Kriege liegt, hat der König allein das Vorrecht, die zu sein und sich einen Bauch zugulegen, während jedem Unterthan dies als Verbrechen ausgelegt und noch schwerer bestraft wird als einst in Sparta. Deshalb ist auch die Rindsbreust ein Leckerbissen, der ganz allein für die königl. Tafel aufbewahrt bleibt und von keinem Unterthan verzehrt werden darf. Nur wem der Fürst besonders ehren will, dem läßt er eine gut geschmorte Rindsbreust verabfolgen, eine Ehre, die auch dem englischen Kapitän Harris widerfuhr, als er auf einer, um der Jagd willen unternommenen Expedition in den Jahren 1826 u. 1827, deren Beschreibung er jetzt herausgegeben hat, dem Könige Mosetekatse seine Aufwartung machte. Er fand in der That, daß dieser sich von seinen Unterthanen nicht durch kostbarern Schmuck oder glänzendere Wohnung, sondern allein durch den Bauch unterschied, der indeß bei dem vierzigjährigen Monarchen noch nicht zu seinem vollen Umfange gediehen war.

Petersburg. Es findet sich keine bewohnte oder unbewohnte Stelle auf der Oberfläche der Erde, welche so kalt ist, wie Ykutsk, ein unfeinbares, aber doch das einzige Städtchen des östlichen Sibiriens, in dem nur wenige hölzerne Häuser unter zahllosen Hütten stehen, die mit Kalmus belegt und mit Eisenstern versehen sind. In dieser schauerlichen und fernen Gegend ist der Boden stets gefroren, reicht der

Thau nie bis zu drei Fuß von der Oberfläche, während das unterirdische Eis eine Tiefe hat, die man auf 200 englische Ellen berechnete. Im Januar sinkt der Thermometer 38 Grad tief, also unter die kälteste Temperatur, welche Ross während seiner letzten Expedition erfahren; dessenungeachtet ernten die Einwohner, durch die Begünstigung eines warmen, wenn gleich kurzen Sommers sowohl Weizen als Gerste, wie verschiedene andere gröbere Vegetabilien.

Potpouri aus Paris. Die Fischer von Havre haben in den letzten Tagen in dem Hafen einen Fisch von der seltensten Bildung gefangen, dessen bei keinem Naturforscher Erwähnung geschieht. Sein Kopf ist dem eines Affen sehr ähnlich, die Vorderarme gehen in Händen aus, welche die Gestalt von Stoffedern haben; die Erhöhungen der Brust treten ziemlich entschieden hervor, der Untertheil des Körpers gleicht ganz dem anderer Fische. Dieses Thier, welches vier und einen halben Fuß lang ist vom Kopfe bis zum Schwanz, streckt oft den oberen Theil seines Körpers aus dem Wasser; es hat in seiner Bildung einige Ähnlichkeit mit der Tyrene der Dichter. — Paër, der Komponist vieler beliebter Opern, wie: Sargines, Arhilet, Sophonisbe &c. ist am 3. Mai in Paris in hohem Alter gestorben. Er war Ritter der Ehrenlegion, Mitglied des Instituts, und unter Karl X. Direktor der Hofkapelle. —

Notsdam. Ein hiesiger Kaffeehändler schließt seine Anzeige: „das gebildete Publikum aus beiden Residenzien feiert täglich hier den Genuß freundlichen Zusammentreffens.“ Wenn ein Kaffeehändler so schreibt, was kann man da erst von Leuten vom Fach erwarten!

Local-Zeitung.

Stabile Brücke. Nach Privatnachrichten können wir unsern Lesern die höchst erfreuliche Kunde mittheilen, daß Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser und König dem Vertrage der Reichstags-Deputation mit dem Hause Sina, in Betreff der Herstellung einer stabilen Brücke zwischen Pesth und Ofen, so eben Allerhöchsthöchste Genehmigung zu erteilen geruhen.

Akademie und Vorlesung. Der in der Schriftstellere Welt ebenwoll bekannte Hr. Adolph v. Frankenburg wird am 30. Mai, Abends 7 Uhr, im städtischen großen Redoutensaal, zum Besten des in Pesth zu errichtenden Krankenhauses für arme Kinder, eine „musikalisch-deklamatorische Akademie“, verbunden mit einer von ihm selbst abzuhaltenden „Vorlesung“, geben. Die vorzüglichsten Dilettanten und die beliebtesten Mitglieder der städt. Bühne in Pesth haben bereits ihre gütige Mitwirkung zugesichert, so hat auch der städt. Redoutenpächter, Herr Emmertling, den Saal zu diesem Zwecke dem Unternehmern unentgeltlich überlassen.

Theatralisches. Die Henriette Carl wird von ihrer Kunstreise gegen Ende des Monats hier erwartet. Sie hat in Stuttgart, wo sie außerordentliche Triumphe feierte, auch eine höchst ehrenvolle Einladung erhalten, um bei den dortigen zu Ende Mai bevorstehenden großen Feierlichkeiten der Vermählung der zweiten Prinzessin mit dem Erbprinzen von Preußen, zuzusehen zu sein, um durch ihre Kunst den Glanz der Feste zu erhöhen; allein sie schiebt diese Einladung aus, um, ihrer Verpflichtung nachkommend, nach Pesth zu eilen.

— Hr. Wörger, vom Theater in Zürich, der vor einigen Monaten in Pesth mit Beifall gastirte, ist für unsere Bühne gewonnen worden.

— Die. Rauch, eine Sängerin, die täglich Fortschritte in der Gesangskunst macht, ist neuerdings auf 2 Jahre engagirt worden.

— Mad. Thomé hat unsere Bühne wieder verlassen.

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.



Salbiährige
s. u. post
des Wasser

41.

Der
verdienten
Frauen.
Güte, mi
nicht eine
hen, und
lichkeit un
tor Raym
bei den S
seine Sor
tig zu reb
Aberlas
wiebergege
Sekadron
selbzig Ja
niemals le
nung, die
Weibe aus
Der Tag
mond gez
mit der a